

Mein Lieblingsbuch

...vorgestellt von Asta Maria Krohn

Dieser Mensch war ich

Eine sehr anrührende Sammlung von Nachrufen, die zu Lebzeiten gesprochen wurden.

Herr L., verstorben mit 73 Jahren an Knochenkrebs, endet seinen Bericht mit den Worten: Ich hätte früher mein Leben leben sollen. Aber so einfach, wie man das dahersagt, so einfach ist es nicht. Ich konnte es nicht.

Immer wieder nachdenklich stimmt mich (auch bei Trauerreden), wie kurz und meist doch prägnant so ein Lebensrückblick sein kann. Hier sind es ungewöhnliche Einblicke in das Leben von Menschen wie du und ich, und es ist spannend zu lesen, was in welcher Form gesagt wird und was demjenigen nicht wichtig scheint.

Es sind bewegende Gedanken, die eher so nebenher gesagt werden und auch deshalb nachdenklich stimmen:

Bei mir im Leben gab es keine Hochs, aber auch keine Tiefs. ... Meine Geschwister heißen eher Pech und Unglück. (Frau Zeller, 71 Jahre, Leberkrebs)

Wie sehr habe ich mir die Anerkennung meines Vaters gewünscht. (Herr Maringer, 62 Jahre, verstorben an Leukämie)
Almut Meyer, 78 Jahre, Nierenkrebs, beginnt hiermit: Wenn ich so überlege, ob ich mal jemanden hätte umbringen können, fällt mir spontan mein Mann ein. Und resümiert weiter:



Christiane zu Salm.
Dieser Mensch war ich.
Nachrufe auf das eigene Leben.
Wilhelm Goldmann Verlag, 2013.
253 Seiten,
Taschenbuch
ISBN
978-3-442-15837-9

Ich würde sagen, ich habe alles erledigt, was mir aufgetragen wurde, wenn es so etwas gibt. Jeder kriegt so viel, wie er bewältigen kann.

Ja, einiges klingt bitter, und auch Wut bricht manchmal durch – wie sollte es auch anders sein, nach all dem Üblen, was einem im Leben widerfährt? Und trotzdem gewinnt meist nicht die Verzweiflung Oberhand, sondern ein gewisser Fatalismus und die Suche nach Erklärungen, um gewissermaßen einen ruhigen Schlussstrich ziehen zu können.

Christiane zu Salm ist u. a. ehrenamtliche Sterbebegleiterin und hat Menschen erzählen lassen, denen nicht mehr viel Zeit blieb. Am Ende zurückzuschauen, ist mutig. Man sieht sich selbst durchs Leben laufen; Fehler, die gemacht wurden, können nicht mehr korrigiert werden; Verdrängtes steigt hoch und will plötzlich nochmal bedacht werden. Noch dazu: Wir sind in unserem Leben so viele und so verschiedene Protagonisten, die einen Zusammenhang bilden. Wie oder womit möchte man also in Erinnerung bleiben? Wird sich das mit dem Bild decken, das man von sich selbst hat? Ist das überhaupt wichtig, wenn man eh tot ist?

Elisabeth Zimmermann, 47 Jahre, verstorben an Leukämie, endet ihren Bericht: Überprüft ihr doch mal, ob ihr euch vielleicht selber anlügt mit eurem Leben, das ihr führt. Eine Aufforderung, der wir Lebenden vielleicht mal ab und zu nachkommen sollten, und zwar nicht erst zum Schluss.

Zur Autorin

Asta Maria Krohn
ist Mitinhaberin des Bestattungsinstituts
asta & helena – Die Bestatterinnen
Strelitzer Straße 58 10115 Berlin
www.astahelena.de